

ETHNOGRAPHISCHES
MUSEUM
SCHLOSS KITZSEE



TEXTILIEN
UND
SCHMUCK
AUS
BULGARIEN

Ausstellung des
Nationalmuseums Sofia

**TEXTILIEN
UND SCHMUCK
AUS BULGARIEN**

Medieninhaber und Herausgeber Ethnographisches Museum Schloß Kittsee, A-2421 Kittsee, Burgenland; **Direktion** Klaus Beitzl; **Ausstellung und Katalog** Nationalmuseum Sofia, Bulgarien; **Bearbeitung des Katalogs** Barbara Mersich; **Umschlagphoto** Haarnadel, 19. Jahrhundert, Kupfer versilbert; **ISBN** 3-900359-47-4; **Herstellung** Horvath-Druck, Neusiedl am See, Hauptplatz 34; Alle Rechte vorbehalten. **Kittsee 1990.**

Traditionelle Gewebe und Trachten des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Bestand des Nationalhistorischen Museums Sofia

Die traditionellen Gewebe und Volkstrachten sind ein wichtiger Teil der bulgarischen Volkskultur. In ihren charakteristischen Merkmalen zeigt sich das Erbe der drei ethnischen Gruppen (Thraker, Slawen und Protobulgaren), aus denen sich die bulgarische Nationalität zusammensetzt.

Gewebe

Spuren von Weberei auf bulgarischem Boden finden sich bereits aus den ältesten Zeiten. Angaben über ihre Entwicklung seit der Gründung der bulgarischen Nationalität kann man früh- und spätmittelalterlichen Sprachdenkmälern, v.a. Chroniken und Lebensbeschreibungen sowie den Wandmalereien der Kirchen und Klöster entnehmen. Im 18. und 19. Jahrhundert hinterließen viele ausländische Reisende schriftliche Zeugnisse über die Herstellung von Hausweben (Felix Kanitz, Ami Boué u.a.).

Der Hauptrohstoff für die bulgarischen Hausweben ist die Wolle. Daraus werden Gewebe für die Oberbekleidung, für Bettdecken und -un-

terlagen, für die Gestaltung des Wohnraumes und anderen Wohn- und Wirtschaftsbedarf hergestellt. Ebenso findet Ziegenhaar ein breites Anwendungsgebiet als Textilrohstoff. Es ist besonders typisch für die Bergregionen, wo die Ziegenhaltung der Hauptlebensunterhalt der Bevölkerung war. Auch Hanf, als eine der ältesten Kulturpflanzen, wird als Rohstoff für die Weberei auf der Balkanhalbinsel verwendet. Es gibt Angaben, daß die Bulgaren im 10. Jahrhundert in Konstantinopel und Saloniki hauptsächlich mit hausgewebten Leinenstoffen gehandelt haben. Erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt die Baumwolle Hanf und Leinen aus der Hausweberei zu verdrängen.

Die ältesten Gewebe wurden in der Naturfarbe des Rohstoffes hergestellt. Diese aus Wolle, Ziegenhaar und Hanf in Naturfarben gewebten Stoffe findet man in den Dörfern des **Balkan-, Strandja- und Rhodopengebirges**. In der letzten Zeit wurden die Garne nach dem Spinnen selbst gefärbt. Man färbte mit natürlichen Farbstoffen (aus Wurzeln, Pflanzen-

blüten und -blättern) sowie mit künstlichen.

Die bulgarischen Gewebe wurden meist auf einem einfachen horizontalen Webstuhl gewebt, für den es die Sammelbezeichnung *razboj* oder *stan* (Webstuhl) gibt. In der traditionellen Kultur ist jedoch auch der senkrechte Webstuhl als gerader, ganzer Webstuhl bekannt. Er ist in einigen Ortschaften der **Mittel- und Westrhodopen** und im **Strandjagebiet** verbreitet. Die Bulgaren kennen auch einen verbesserten senkrechten Webstuhl zur Herstellung von Kelims und Ziegenhaarerzeugnissen.

Es gibt zwei klassische Grundwebetechniken: je nach der Anzahl der Fächer die Leinenbindung oder "im Fach" und "vierfach" oder *dimétna*.

Die künstlerischen Eigenschaften der Ornamentgewebe werden hauptsächlich durch die Webtechnik bestimmt. So gibt es Weben in den Grundwebetechniken, in Kombination von Grundwebetechniken und primitiven Webarten, Kombinationen von Grundwebetechniken und neueren, komplizierten Techniken sowie die Anwendung von Techniken mit Vorzählen und kompliziertem Einzug der Kette.

Die üppigen Dekorationen der gewebten Stücke haben nicht nur rein praktischen Sinn, sondern beeinflus-

sen das ästhetische Aussehen der Bekleidung und der Innenausstattung des Wohnraumes und wirken so stark auf die emotionelle Atmosphäre. Durch die harmonische Kombination der Farben und Figuren erhält auch die alltägliche Kultur eine stark ästhetisch geprägte Stimmung.

Die Gewebe haben vor allem Utilitätsfunktionen zu erfüllen. Sie dienen als Bekleidung dem Körper als Schutz vor klimatischen Einwirkungen, zum Zudecken und als Matratzen beim Schlafen sowie für andere häusliche und wirtschaftliche Zwecke. Die einzelnen Funktionen sind durch die klimatischen Bedingungen, aber auch durch regionale Kleidungs- und Wohntraditionen, durch spezifische Bräuche u.a. bestimmt.

Die häufigste Verwendung im täglichen Leben findet bei den Bulgaren die bunte Matte. Ursprünglich ist sie nur schlicht und einfarbig gewebt. Mit zunehmender Entwicklung des ästhetischen Gefühls nimmt ihre dekorative Funktion immer mehr zu, sie wird zum künstlerisch gestalteten Stück. In der traditionellen bulgarischen Wohnkultur sind die bunten

Kelim, Wolle, **Kotel**, 1869

Kelimartige Matte, Wolle, **Teteven**,
19. Jahrhundert



Matten mit linearer Verzierung am meisten verbreitet. Sie werden in bunten Streifen gewebt und mit natürlichen Farbstoffen gefärbt, wobei eine Farbe immer die Grundfarbe ist.

Gleichzeitig werden bei der Innenausstattung auch kelimartige Matten verwendet, die jedoch nicht so verbreitet sind wie die bunten. Gewöhnlich werden sie in den Städten hergestellt, was durch eine Reihe wirtschaftlicher und sozialer Faktoren bedingt ist. Die Ornamente der kelimartigen Matten sind meist geometrisch oder stilisierte Pflanzenornamente, was von der spezifischen Kelimwebtechnik herrührt. Durch die Farbenharmonie und die reiche Ornamentik erzeugen die bunte und die kelimartige Matte eine besondere Stimmung des Wohnraumes.

Zu den Stoffen des häuslichen Bedarfs gehören auch die sogenannten rauen Gewebe, *chálischta*, *gúberi*, *kítenitzi* u.a. Sie dienten früher als Bettdecken, heute mehr der Dekoration. Hergestellt werden sie vor allem in den **Rhodopen**, im **Pirin- und Balkangebirge**.

In den Bergregionen v.a. der **Rhodopen** werden auch aus Ziegenhaar raue Gewebe gemacht, *pokróvi*, *kósjazi*, *kosinjávi*, *chálischta*, die meist als Bettunterlagen dienen.

Einen wichtigen Platz in der Innenge-

staltung des Wohnraumes nehmen die gewebten Kissen ein. In ihren Verzierungen finden wir eine außerordentlich reiche Ornamentik und eine Vielfalt von lokalen Varianten. Es gibt lineare Ornamente, geometrische und stilisierte Motive in allen Webtechniken. Die Verzierung der Kissen folgt der allgemeinen Entwicklung der bulgarischen Weberei.

Zu den Textilien für den Wohn- und Wirtschaftsbedarf gehören auch die *messáli*, Beutel, Tischtücher, Handtücher, Säcke; Siebtücher, Wiegenbänder u.a.

Die *messáli*-Tücher sind vorwiegend aus Hanf, Wolle und Baumwolle. Ihre Funktion haben sie bei der Vorbereitung und dem Transport des Essens.

Die Beutel und Siebtücher dienen fast dem selben Zweck. Die Beutel sind meist aus Wolle oder Hanf und werden in verschiedenen Größen über der Schulter getragen. Die Siebtücher sind aus Wolle und werden mit langen geflochtenen Schnüren auf dem Rücken befestigt. Manchmal

Bunte Matte, Wolle, **Smolian**,
Anfang des 20. Jahrhunderts

Chalischte, **Rhodopen**,
Anfang des 20. Jahrhunderts



trugen die Frauen darin auch die kleinen Kinder, um die Hände frei zu haben.

Die Tücher nehmen einen wichtigen Platz unter den dekorativen Geweben ein. Ihre Funktion und Ornamentik ist sehr vielfältig. Neben rein utilitaristischen Zwecken haben sie auch eine Bedeutung im Hochzeits- und Totenbrauchtum.

Kissen, Wolle, **Silistra**,
Anfang des 20. Jahrhunderts

Kissen, Wolle, **Blagoevgrad**,
Anfang des 20. Jahrhunderts



Bekleidung

In der bulgarischen Volkstracht findet man Elemente aller ethnischer Gruppen, die die bulgarische Nationalität geformt haben; am stärksten ausgeprägt sind slawische Einflüsse, man kann aber auch Merkmale der thrakischen und protobulgarischen Kultur erkennen.

Die traditionelle bulgarische Kleidung blieb fast bis zum Ende ihrer Verwendung ein Produkt vor allem der weiblichen Handarbeit, teilweise der männlichen. Erst im 18., 19. Jahrhundert entwickelte sich die Bekleidungsherstellung zu einem eigenen Handwerk. Die einzelnen Abschnitte der Entwicklung der Kleidung sind kompliziert und vielfältig. Sie ist auch abhängig von Jahreszeit und Arbeits- und Lebensbedingungen, den physiologischen Eigenschaften der Träger, den ästhetischen und gesellschaftlichen Normen usw. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts sind alle Teile der Kleidung nach Platz und Funktion differenziert.

Der Hauptbestandteil der traditionellen Kleidung ist das Hemd, genannt *koschulja*. Es wird aus Hanf, Leinen, Baumwolle, seltener aus Seide und Wolle hergestellt, ist lang, durchgehend, mit langen Ärmeln und bedeckt fast den ganzen Körper. In Bezug auf Schnitt- und Formdetails gibt es zwei Varianten: das sog. tuni-

kaartige Hemd und das *bartschánka*-Hemd.

Die spezifischen Trachten werden durch ausgeprägte Oberbekleidungsstücke charakterisiert, die nach Material, Schnitt und Trageart verschieden sind. Überwiegend ist die Oberbekleidung aus Wolle, je nach Jahreszeit werden auch Stücke aus Leinen, Baumwolle und sogar Seide getragen. Stark verbreitet sind Kleider, die den Schnitt des tunikaartigen Hemdes nachahmen. Sie enden über oder unter dem Knie und haben manchmal einen Schlitz in der vorderen Mitte. Es gibt Varianten ohne Ärmel, mit kurzen oder mit langen Ärmeln. Fast im ganzen Land ist der sog. *jamurlúk* oder *opandják* bekannt, eine Art Umhang, lang, breit, ärmellos und für Arbeiten im Freien besonders geeignet.

Zur traditionellen Kleidung gehört auch eine fest geregelte Haartracht und Kopfbedeckung, die nach Geschlecht und Region verschieden ist. Die Haare werden immer lang getragen, bei den Mädchen zu Zöpfen geflochten, bei den verheirateten Frauen verdeckt durch verschiedene Kopfbedeckungen. Die Männer tragen üblicherweise eine Mütze aus Lamm- oder Schaffell.

Hemd, Baumwolle, **Sevlievo**,
Ende des 19. Jahrhunderts



Unterschiedlich ist auch das Schuhwerk: Es gibt Lederschuhe, *zarvúli*, gestrickte Socken und *káltzi*, *terlítzi*, gestrickte schuhförmige Socken, weiße *navói*, Stoffstücke, die um die Füße bis zum Knie hochgewickelt werden.

In Kombination der einzelnen, in der äußeren Gestaltung unterschiedlichen Kleidungsstücke ergeben sich vier Grundtypen von Frauentrachten: die Zweischürzentracht, die Einschürzentracht, der Sukmánentyp und der Sájantyp. Bei den Männertrachten unterscheidet man die weiße und schwarze. Bei der Frauenkleidung ist die Form der Oberbekleidung bestimmend, bei der Männerkleidung die Farbe und nur teilweise die Form.

Die Zweischürzentracht besteht grundsätzlich aus Hemd, Gürtel und zwei Schürzen, die meist vorn und hinten gebunden werden. Das Hemd ist gewöhnlich eine *bartschanka*. Die Vorderschürze besteht aus einem oder zwei Stoffteilen, die Hinterschürze ist mit Falten versehen, *vánenik*, *brátschnik*, *peschtímál*. Dieser Typ war überall verbreitet, hielt sich aber in der **Donaubene** am längsten.

Die Einschürzentracht ist ziemlich einfach: ein langes Hemd mit tunikaartigem Schnitt und darüber eine schmalere oder breitere Schürze. Diese Kleidung trug man üblicherweise im Haus oder bei intensiver

Feldarbeit, in der **Donaubene** und z.T. in den **Rhodopen** bis Anfang des 20. Jahrhunderts.

Der Sukmánentyp erhielt seinen Namen vom *Sukman*, einem typischen Oberbekleidungsstück. Er wird aus schwarzem oder dunkelblauem Wollstoff, seltener aus Hanf, Leinen oder weißer Baumwolle hergestellt. Der Schnitt ist tunikaartig, ähnlich dem Hemd. Er ist meist ärmellos oder mit kurzen Ärmeln, selten langärmelig und im Rockteil mit bunten Stickereien oder Applikationsarbeiten verziert, die auch am Halsausschnitt und an den Ärmeln auftreten können. Die Sukmánentracht gehört zu den typischsten und am weitesten verbreiteten traditionellen Kleidungen und ist für die zentralen **Bergregionen** Bulgariens, für die **Schwarzmeerküste** und die **südostthrakische Ebene** charakteristisch.

Die Sájantracht, nach der *sája*, einem Oberbekleidungsstück, ist durch das tunikaartige Hemd gekennzeichnet. Es ist lang, vorn durchgehend offen, hat kurze oder lange Ärmel und an Vorderseite und Ärmelenden lineare Ornamente. Dieser Typ war vor allem im **südlichen und südwestlichen Flachland** üblich und wurde erst Mitte

Zweischürzentracht, Gebiet von **Ruse**,
Anfang des 20. Jahrhunderts



des 20. Jahrhunderts durch die städtische Kleidung verdrängt.

Das weiße und schwarze Männerkostüm stellt keine geographischen Varianten dar, sondern zwei Stufen in der Entwicklung der traditionellen bulgarischen Bekleidung.

Die weiße Tracht besteht aus einem tunikaartigen Hemd, das nicht allzu lang ist. Die Hosen dazu gibt es als *benevrétzi* mit langen, engen Beinen und als *dimíi*, mit weiten, kurzen Beinen. Kanten und Nähte sind mit weißen, roten, blauen oder schwarzen Wollborten verziert. Der Eindruck dieser Kleidung wird durch das Oberkleid bestimmt, das vorn offen und unten etwas weiter ist, ober oder unter dem Knie endet und ärmellos ist. Die slawische Herkunft dieses Typs ist gesichert. Verbreitet ist er in fast allen bulgarischen Gebieten, am meisten jedoch in den **nordwestlichen Regionen** des bulgarischen ethnischen Territoriums. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird diese alttümliche Kleidung durch die neue städtische Kleidung verdrängt.

Die schwarze Tracht wird nach der dunklen - schwarzen oder dunkelblauen - Farbe genannt, die als Naturfarbe oder Färbung auftritt. Sie ist praktischer als die weiße Tracht, fand auch breitere Anwendung und blieb länger erhalten. Der Hauptbestandteil ist die Hose *potúri*. Der weite

Oberteil ist in Falten gelegt, die Hosenbeine werden allmählich enger. Die Oberbekleidung ist geradlinig, kurzärmelig oder ärmellos und reicht bis zum Kreuz. Zu beiden Typen gehört unbedingt der breite, meist rote Wollgürtel. Er wird mehrmals um die Mitte gewickelt.

Die Verwendung der einzelnen Trachtentypen ist nicht streng geographisch differenziert; es gibt viele Übergangstypen, die aus Teilen der Grundtypen zusammengesetzt sind. Jeder Grundtyp hat mehrere zeitliche und lokale Varianten, die durch historische, wirtschaftliche und geographische Ursachen bedingt sind. Diese lokalen Varianten sind gleichzeitig auch ein Ausdruck der schöpferischen Phantasie und des praktischen Geschicks der Bulgaren in den verschiedenen Regionen.

Die Kleidung ist ein Element der bulgarischen Volkskultur, in der das soziale Leben in seiner Vielschichtigkeit zu verschiedenen Zeiten seinen Ausdruck findet. Manche ihrer Merkmale resultieren noch aus der alten patriarchalischen Sippenordnung wie Alter, Familienstand, Rolle des Trägers bei rituellen Handlungen und Bräuchen. Diese Merkmale werden

Sukmanentracht einer Lasarka, Gebiet von Sliven, Anfang des 20. Jahrhunderts



z.B. durch Inhalt, Komposition und Kolorit der textilen Ornamente, durch die Zusammensetzung der Kleidung, durch die Trageart der einzelnen Teile und Accessoires ausgedrückt. Für die verheiratete Frau ist z.B. die weiße Oberbekleidung obligatorisch, während sie für Mädchen fast völlig verboten ist. In manchen Regionen dient auch der Gürtel mit und ohne *páfti*, neben dem weißen Kopftuch als Zeichen der verheirateten Frau.

Die *lásarki*, Mädchen im heiratsfähigen Alter, treten etwa bei Frühlings-tänzen mit speziellen Kränzen geschmückt auf und in Festkleidung mit Metallschmuck, der oft von jüngeren verheirateten Frauen geborgt wurde. Die Qualität der Textilien, die Menge der Verzierungen, die Art des Schmucks zeigte die jeweiligen Klassenverhältnisse an. Obwohl diese Merkmale gesellschaftliche Verhältnisse früherer Zeiten charakterisieren und heute keine Bedeutung mehr haben, existieren sie als künstlerische Gestaltungsmerkmale weiter. Eben die künstlerische, schöpferische Gestaltungskraft ist ein wesentlicher Teil der Gesamtwirkung der bulgarischen Volkstracht.

Klaschnik der Frauen, Wolle, Gebiet von **Pleven**, Ende des 19. Jahrhunderts



Stickerei

Die am meisten verbreitete und für die Volkstrachten typischste Dekoration ist die Stickerei, die auch einer der wichtigsten Teile der angewandten Volkskunst überhaupt ist. Sie wird vorwiegend auf Stoffen mit fester und ausgeprägter Fadenstruktur angefertigt. Die Arbeitsmethoden unterscheiden sich danach, ob das Muster ausgezählt oder nach einer Zeichnung ausgeführt wird. Feine und dünne Stoffe wurden in einen Rahmen gespannt.

Das hauptsächlich bestickte Objekt ist das Hemd, und zwar an den Stellen, die von der Oberbekleidung nicht verdeckt waren, Ärmel, Brustteil, Halsausschnitt, Rock.

Um die Jahrhundertwende beginnt die weiße, handgearbeitete Spitze in manchen Gegenden wie **Kjustendil**, **Ichtiman** u.a. die Stickerei zu verdrängen. Spitzen als Dekoration gab es jedoch auch schon früher in der Form der *keneta*, *mreshi*, *sarafilazi*, *pupki* u.a., die an die Ränder der Kopftücher und Hemdränder bei Ärmeln, Vorderseite und Halsausschnitt genäht werden. Dadurch erhält die Frauenkleidung eine besondere Eleganz. Die *keneta* und *sarafilazi* sind wohl in mehreren Regionen zu sehen, typisch sind sie für **Koprivschiza**.

Die sog. *Sokaj*-Spitzen wurden auf den Teil des Kopftuches genäht, der auf den Rücken fällt. Sie wurden von den Mädchen angefertigt und als Aussteuer mitgebracht. Man fertigte mehrere Paare an, da verheiratete Frauen diese Spitzen nicht mehr machen durften. Es gibt Typen mit Durchbruchkanten, bemalten und gewebten Kanten.

In der Stickereiornamentik verschmelzen die kulturellen Traditionen der Slawen, Thraker und Protobulgaren zur bulgarischen Kultur. Der stark rituelle, heidnische Inhalt der Ornamente des 10.-13. Jahrhunderts ging allmählich verloren. Die Motive wurden eine poetische Widerspiegelung der Umwelt, und diese Tradition bewahrt man auf, da sie gleichzeitig die nationale Zugehörigkeit ihres Schöpfers bewahrt.

In der bulgarischen Volksstickerei überwiegen Pflanzen- und geometrische Ornamente, in manchen Gebieten findet man auch zoomorphe und anthropomorphe Motive. Pflanzenmotive sind für das ganze Land typisch, in ihrer ursprünglichen Form erscheinen sie jedoch v.a. in **Samokov**, **Stanke Dimitrov**, **Ichtiman**, im **Pirinegebirge**, in **Vidin-Vratza**, in

Kase der Frauen, Wolle, Gebiet von **Karnobat**,
Ende des 19. Jahrhunderts



den **Mittel-und Westrhodopen**. Das geometrische Ornament überwiegt in **Sofia, Tran, Pernik, Jambol** und **Pleven**. Die Darstellung von Vögeln und Tieren, vor allem Hunden und Pferden findet man in **Razgrad, Russe, Samokov** und **Sofia**, anthropomorphe Motive in **Samokov, Sofia, Russe** u.a.

Nach Ornamentik, Komposition, Farbgebung, Technik und Fertigung der Stickerei kann man folgende Zentren, besonders für das 19. und 20. Jahrhundert, feststellen: **Samokov, Sofia, Graovo, Gabrovo, Vidin-Vratza, Pleven-Nikopol, Trojan, Lovetsch, Russe** usw. Die üppigsten Ornamente in Bezug auf Menge und Farbenpracht weist die Stickerei aus **Westbulgarien, Sofia, Samokov** auf.

*Mente der Männer, Gebiet von **Sofia**,
Ende des 19. Jahrhunderts*



Schmuck

Als Accessoires zur Frauenkleidung fungieren Schmuckstücke manchmal als Verbindungselement zwischen den einzelnen Trachtenteilen. Schmuck befriedigt die Bedürfnisse seiner Trägerin nach Schönheit, Repräsentation, demonstriert Reichtum, Herkunft und gesellschaftliche Position, dient aber auch der Abwehr des Bösen, der bösen Geister. Altersunterschiede und gesellschaftliche Stellung manifestieren sich insofern, als z.B. der Kopfschmuck der Mädchen viel bescheidener an Metallteilen ist als der der verheirateten Frauen. Die *pafti* wieder werden nur von verheirateten Frauen getragen. Material und Fertigungsart der Schmuckgegenstände zeigen den Grad des Wohlstandes an. Am häufigsten wird Silber, seltener Gold verwendet. Ärmere Leute trugen Bronzeschmuck. In der 2. Hälfte des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts wurden viele Schmuckstücke aus Silber und Bronze vergoldet. Damals stellte man auch Stücke aus Silber mit Kupfer gemischt oder versilberte Kupfergegenstände her.

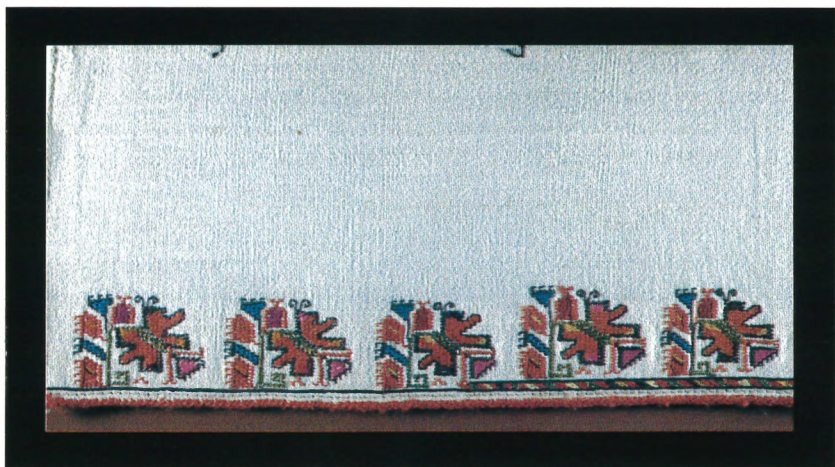
Die Schmuckstücke wurden vor allem gegossen, geschmiedet oder in Filigrantechnik hergestellt, d.h. dünner Silberdraht wird zu Figuren gewickelt, die nach Erwärmung in feine Silberrahmen gepreßt werden. Um Farbeffekte zu erzielen, verwendete man Email, Edel- und Halbedelstei-

ne, Perlmutter und Bernstein in speziellen Fassungen.

Der Schmuck der Zeit der Wiedergeburt setzte manche ältere Traditionen fort, verzichtete jedoch auf den geometrischen und schematischen Stil des Mittelalters. Statt dessen werden neue Elemente aus den westeuropäischen Stilrichtungen wie Renaissance, Barock, Rokoko und Empire verwendet. Diese neuen Dekorationsmotive werden jedoch der bekannten Flora und Fauna angepaßt. Die Pflanzenmotive, Blüten, Girlanden, Zweige, mehr und weniger plastisch gestaltet und naturalistisch bis ornamental stilisiert, werden im bulgarischen Frauenschmuck häufig verwendet und nehmen fast die ganze Oberfläche des Schmuckstückes ein. An den Kanten findet man geometrische Motive in Bordüren. Selten sind im Schmuck der Epoche der sog. Wiedergeburt Figuren vertreten, dargestellt werden Tiere, v.a. Vögel als Zentrum der Komposition. Häufig wird der sog. Lebensbaum dargestellt, indem mehrere Vögel fächerartig über einer Quelle, die durch eine Vase symbolisiert wird, angeordnet sind. Men-

Tuch, Baumwolle, **Silistra**-Gebiet,
Ende des 19. Jahrhunderts

Stickerei an einem Frauenrock, **Westbulgarien**,
Ende des 19. Jahrhunderts



schengestalten erscheinen in Kompositionen mit religiöser Thematik.

Entsprechend seiner Funktion unterscheidet man Kopfschmuck und Körperschmuck.

Zum Kopfschmuck gehören *tepelátzi*, Haarnadeln, *protschélnitzi*, *podbrádnitzi*, *nadúschnitzi*, Ohrgehänge.

Die *tepelátzi* sind runde, leicht gewölbte Metallstücke, die an einen kleinen Hut genäht werden, der auf dem Scheitel getragen wird.

Die Haarnadeln haben verschiedene Formen und dienen dazu, die Kopfbedeckung festzuhalten. Sie sind typisch für **Westbulgarien**.

Die *protschélnitzi* sind weit verbreitet. Sie werden über dem Kopftuch getragen, so daß ihr Mittelteil über der Stirn hängt. Sie bestehen aus einem oder mehreren Metallteilen, an deren Unterteil weitere kleine Metallstückchen und Ketten hängen.

Die *podbrádnitzi* bestehen aus mehreren Ketten, an deren Ende Häkchen sind, die am Kopftuch befestigt sind. Die Ketten hängen unter dem Kinn.

Die *nadúschnitzi* werden entweder in die Haare geflochten oder am Kopftuch über die Ohren gehängt. In manchen Regionen werden auf diese

Art auch die Ohrringe getragen. Ihre Form ist sehr unterschiedlich.

Zum Körperschmuck gehören Halsketten, Gürtel, *páfti*, Armbänder und Fingerringe.

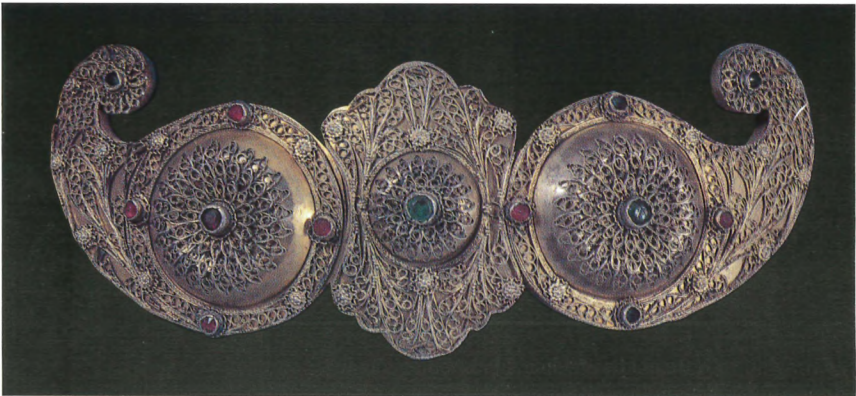
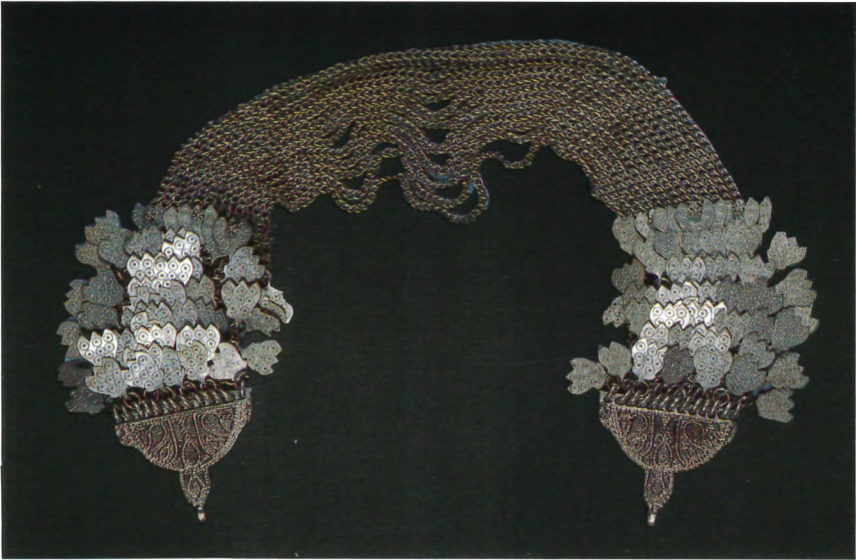
Die Halsketten sind ein typischer Halsschmuck. Es gibt zwei Haupttypen: kurze, um den Hals gewickelte und längere, die bis zur Brust reichen. Sie werden aus geflochtenem oder gedrehtem Draht, aus gegossenen und beweglich verbundenen Teilen oder aus kleineren Ketten gemacht.

Die Gürtel bestehen aus größeren und kleineren Metallstücken mit Ornamenten, die auf einem Lederband aneinandergereiht sind.

Die *páfti* sind die Metallschließen der gewebten Gürtel. Sie sind ein unentbehrlicher Bestandteil der Kleidung der verheirateten Frauen. Je nach der Form unterscheidet man runde und ellipsenförmige. Sie sind immer reich ornamental verziert, oft auch mit bunten Steinen, Perlmutter und Email.

Podbradnik, Silber, **Rhodopen**,
19. Jahrhundert

Pafti, Silber vergoldet, **Südwestbulgarien**,
19. Jahrhundert



Armbänder werden von Mädchen und Frauen getragen. Stark verbreitet waren die massiven offenen *kubelii*-Armbänder, oft vergoldet, mit Granulat und Email reich verziert. Die geschlossenen Armbänder bestehen aus zwei oder mehr Teilen, die beweglich miteinander verbunden oder aus Silber geflochten sind.

Fingerringe sind ein ebenso beliebter Schmuck. Man glaubte, die Ringe der Frauen behüteten ihre Kinder vor bösen Worten.

Die traditionellen bulgarischen Gewebe, Trachten, Stickereien und Schmuckstücke sind ein Teil des künstlerischen Erbes der Vergangenheit. Wie die Lieder und Märchen, Bräuche und Traditionen werden auch sie von den Müttern den Töchtern übergeben. Heute befinden sie sich in den Museen, wo sie für künftige Generationen aufbewahrt werden.

Haarnadel, Kupfer versilbert, Gebiet von
Razgrad, 19. Jahrhundert

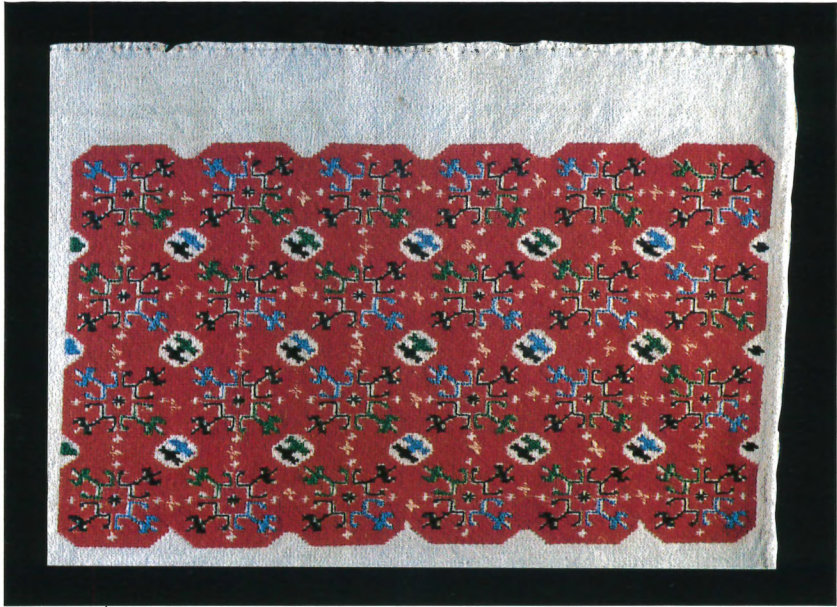


Kubelia, Silber und Email, **Westbulgarien**,
19. Jahrhundert



Ärmelstickerei an einem Frauenhemd, Gebiet
von **Sofia**, Ende des 19. Jahrhunderts

Ärmelstickerei an einem Frauenhemd, **Stanke
Dimitrov**, Ende des 19. Jahrhunderts





Beutel, Wolle, **Rhodopen**, Anfang des 20. Jahrhunderts